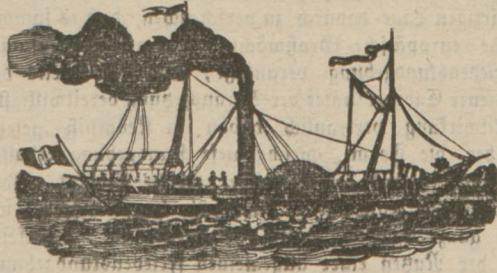


Danziger Dampfboot.

N^o. 120.

Montag, den 23. Mai.



1868.

39ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portcassengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltheile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Rettemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Kort. h. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Sonnabend 23. Mai.

Die hiesigen Morgenblätter melden, daß sich ein Comité bilden werde Behufs Veranstaltung eines würdigen Empfanges und der Darlegung der Sympathien Hamburgs für die am Sonntag von Kiel erwarteten Mitglieder des Zollparlamentes.

Altona, Sonntag 24. Mai.

Die Teilnehmer an der Festsahrt des Bundesraths und des Zollparlamentes nach Kiel trafen heute um 1/2 7 Uhr auf dem Altonaer Bahnhof ein. In dem Hauptsaal desselben hielt der Bürgermeister von Altona, Herr v. Thaben, eine Rede, in welcher er die Vertreter des deutschen Volkes als Boten des Friedens und des Völkervereinigung begrüßte und ein Hoch auf ein glücklich vereinigtes Deutschland ausbrachte. Herr Chapeaurouge aus Hamburg wiederholte die Einladung zu einer morgen in Hamburg zu veranstaltenden Festlichkeit.

Wien, Freitag 22. Mai.

Der Budgetausschuß hat beschlossen, im Hause folgende Anträge zu stellen: Das Haus wolle die Vermögenssteuer ablehnen, das Gesetz betreffend die Umwandlung der Staatsschuld mit den vom Ausschusse beantragten Abänderungen annehmen, das Deficit durch Heranziehung der Staatsgläubiger und den Rest im Wege der Besteuerung decken.

Sonnabend 23. Mai. Die „Neue freie Presse“ vernimmt, daß England eine Friedenskundgebung aller europäischen Großmächte vorbereite und davon das Wiener Cabinet vertraulich in Voraussetzung bereitwilligster Mitwirkung benachrichtigt habe.

Im Abgeordnetenhaus erfolgte heute die Fortsetzung der Budgetdebatte. Die gesammten Etats im Belaufe von 281,245,907 Gulden wurden bewilligt. Desgleichen erhielten die Gesetzesvorlagen über die Staatsschulden-Controle und über die Prägung neuer Scheidemünzen die Genehmigung des Hauses.

Paris, Sonnabend 23. Mai.

Die „Epoque“ meldet, daß die Differenz mit Tunis in befriedigender Weise für die französischen Interessen beigelegt sei. — Dasselbe Blatt dementirt die Gerüchte darüber, daß Marquis de Moustier in seiner Stellung als Minister der auswärtigen Angelegenheiten gefährdet sei.

Die „France“ behauptet, die neue Reise des Prinzen Napoleon nach dem Auslande sei keineswegs aufgegeben, die Route indessen noch nicht bekannt.

Der „Patrie“ zufolge sind die Unterschriften zu der Erklärung der hannoverschen Legionäre auf Anbringen ihrer Offiziere erfolgt. Das Blatt fügt hinzu: „Niemand darf die Gastfreundschaft Frankreichs in der Weise mißbrauchen, daß er Handlungen begeht, welche das Land in seinen Beziehungen zu auswärtigen Regierungen compromittiren können.“

Der Erzbischof von Algier hat zwei Audienzen beim Kaiser gehabt. Es wird versichert, daß es ihm gelungen sei, die Regierung für seinen Standpunkt in seiner Differenz mit dem Generalgouverneur von Algerien, Mac Mahon, zu gewinnen.

Im Senat fand über die Freiheit des Unterrichts in den höheren Lehranstalten und über den gegen die Universitätsfacultäten erhobenen Vorwurf des Materialismus eine lebhafte Discussion statt, in welcher namentlich eine Debatte zwischen dem Minister des Unterrichts Duruy und dem Erzbischof von Paris eine hervorragende Stelle einnahm.

Schließlich wurde mit 80 gegen 40 Stimmen Uebereinstimmung zur Tagesordnung beschloffen.

London, Sonnabend 23. Mai.

Der Minister für Indien Sir Stafford Northcote hat eine Depesche Rapier's, aufgegeben auf der Station am See Aschangi am 5. Mai, erhalten. Danach befand sich der General mit der Nachhut-Brigade an jenem Tage schon 130 Meilen nördlich von Magdala auf dem Rückmarsch begriffen. Das fünfte und achte Infanterie-Regiment hatten bereits die Rückfahrt nach Bombay angetreten. Auch die Verladung der Vorräthe ging in Zulla mit Schnelligkeit vor sich. Der Gesundheitszustand der Truppen war gut. — Rapier spricht in einem am 20. April erlassenen Tagesbefehl den Truppen seinen Glückwunsch wegen der Erfolge aus, welche sie Angesichts so großer Bebrängnisse und Schwierigkeiten errungen hätten. Das Vaterland lasse dem Eifer und der guten Disciplin der Truppen seine Anerkennung zu Theil werden.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses kündigt Keardon eine Interpellation an, ob die Königin aus Gesundheitsrücksichten bis zum Sessions-schluss wegbleibe und ob die Regierung ihr aus Rücksicht ihrer Ruhe und Gesundheit die Abdankung anrathen wolle. Der Sprecher ertheilt dem Interpellanten wegen dieser respectwidrigen Frage einen Ordnungsruf. (Beifall.)

Politische Rundschau.

Im Zollparlament wurde am Sonnabend die Zurückziehung der ganzen Tarifvorlage, falls die Petroleumsteuer definitiv bei der zweiten Lesung verworfen werden sollte, zuerst durch Hrn. Delbrück angekündigt und später, als die Petroleumsteuer mit 149 gegen 86 Stimmen zum zweiten Male verworfen wurde (mit 3a stimmten u. A. v. Roggenbach und Dr. Stroußberg, die bei der ersten Abstimmung fehlten) durch den Grafen Bismarck formell ausgesprochen. Es blieb von dem ganzen Thema der Vorberatung somit nur die Ulrich'sche Resolution betr. die Einpennigtarifs für Eisenproducte übrig, gegen welche v. Unruh und Probst lebhaften Widerspruch einlegten, der Erstere aus sachlichen, der Zweite aus Gründen der Kompetenz. Für die Resolution sprachen Hartort und Miquel, der Erstere im Interesse der Industrie, der Zweite, um die Stellung des Parlaments zu wahren. Schließlich wurde sie genehmigt. — Eine Petition hessischer Salinenbesitzer betr. Steuer-Belastung wurde mit großer Majorität dem Zollwunderrathe zur Abhilfe überwiesen. — Geschlossen wurde am Sonnabend das erste deutsche Zollparlament mit folgender Rede unseres Königs:

Geehrte Herren vom Deutschen Zollparlament!

Die wenigen Wochen, welche verlossen sind, seit Ich Sie hier willkommen hieß, werden für die Freiheit des Verkehrs nach Außen, wie im Innern und für die Entwicklung der nationalen Wohlfahrt nicht ohne Segen bleiben. Durch den von Ihnen genehmigten Vertrag mit Oesterreich ist die Einfuhr von wichtigen Materialien für die Fabrication und von Gegenständen des Verbrauchs erleichtert, die Ausfuhr zahlreicher Erzeugnisse des Bodens und der Gewerbe gefördert und die sofortige Ausdehnung des Zollvereins auf Mecklenburg ermöglicht. Das im Zusammenhang mit diesem Vertrage stehende Tarifgesetz dehnt die an Oesterreich eingeräumten Verkehrs-Erleichterungen fast ausnahmslos auf alle Länder aus. Die Verträge mit dem Kirchenstaat und mit Spanien sichern dem Zollvereine in beiden Ländern die Rechte der meistbegünstigten Nation und werden dem Verkehr mit denselben einen neuen Aufschwung geben. Die größere Einfachheit

und Beweglichkeit in den Formen des Zollverfahrens wird dem Verkehr mit allen Ländern und allen Theilen des Vereins zu Gute kommen. Die Herstellung der Gleichmäßigkeit in der Besteuerung des Tabackbaues endlich wird die Aufhebung einer, den Verkehr im Innern des Vereins belästigenden Schranke gestatten. Den günstigen Wirkungen auf die Entwicklung des Verkehrs, welche diese Maßregeln versprechen, steht jedoch, wenigstens für die nächste Zeit, die Besorgniß einer nicht unwesentlichen Verminderung der Einnahmen gegenüber. Einer glücklichen Vermittelung des finanziellen mit dem wirtschaftlichen Interesse verbandt der Zollverein seine Entstehung und seinen Aufschwung. Die ausschließliche Wahrung des einen von beiden Interessen müßte seine Entwicklung lähmen. — Sie Alle, geehrte Herren, haben den ernsten Willen, diese Entwicklung fördern zu helfen, und wenn es bisher nicht gelungen ist, eine Verständigung über den Weg, auf welchem jene beiden berechtigten Interessen auszugleichen sind, herbeizuführen, so vertraue Ich, daß bei Ihrem nächstem Zusammentreten den vereinten Bemühungen der verbündeten Regierungen und des Zollparlamentes der Erfolg auch nach dieser Seite hin nicht fehlen werde. Nicht minder darf Ich hoffen, daß die Session des Deutschen Zollparlamentes, welche Ich heute schließe, dazu gedient hat, das gegenseitige Vertrauen der Deutschen Stämme und ihrer Regierungen zu kräftigen und manche Vorurtheile zu zerstoren oder doch zu mindern, die der einmüßigen Behauptung der Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande, welche das gleiche Erbtheil aller Deutschen Stämme ist, etwa im Wege gestanden haben; Sie werden Alle die Ueberzeugung in die Heimath mitnehmen, daß in der Gesammtheit des Deutschen Volkes ein brüderliches Gefühl der Zusammengehörigkeit lebt, welches von der Form, die ihm zum Ausdruck dient, nicht abhängig ist, und welches gewiß in stetigem Fortschreiten an Kraft zunehmen wird, wenn wir allseitig bestrebt bleiben, in den Vordergrund zu stellen, was uns eint, und zurücktreten zu lassen, was uns trennen könnte.

Unter den vielen Thronreden, zu denen in den letzten Jahren unser Reichthum an parlamentarischen Versammlungen Anlaß gegeben, nimmt diejenige, womit König Wilhelm als Präsident des deutschen Zollvereins am Sonnabend das Parlament desselben schloß, eine hervorragende Bedeutung für sich in Anspruch. Der schwungvolle Gedanke hat sich auch eine entsprechende Form geschaffen, und wie die Worte von dem „brüderlichen Gefühl der Zusammengehörigkeit“, das unabhängig sei von der Form, die ihm zum Ausdruck dient, und gewiß in stetigem Fortschreiten an Kraft zunehmen werde, wenn alle nur bestrebt blieben, in den Vordergrund zu stellen, was uns eint und zurücktreten zu lassen, was uns trennen könnte — wie diese guten Worte den zuhörenden Vertretern der Nation lauten Beifall abnöhigten, so werden sie hoffentlich auch in ganz Deutschland wirksamen Nachhall finden und den thörichten Preußenhaß und die unbegründete Furcht vor Verpreussung in Süddeutschland zum Schweigen bringen. Die feierliche Erklärung, mit welcher die Rede schließt, wird auch im Auslande ihre Wirkung nicht verfehlen und namentlich in Frankreich wird man Angesichts der darin eingenommenen, durch Recht und Macht gleich sehr befestigten Stellung vorsichtig werden in den Anschuldigungen von preussischer Vergrößerungssucht und Bedrohung Frankreichs und in den drohenden Warnungen, die man daran zu knüpfen pflegt. Preußen als Präsidialmacht Deutschlands wird sich streng innerhalb der mit den verbündeten Regierungen vereinbarten Verträge halten, wiewohl ihm seine Macht gestatten würde, seine Hegemonie zu erweitern, aber diese Macht würde auch zum Schutze der Rechte angewendet werden, wenn eine fremde Macht gegen die volle Ausführung dieser Verträge und gegen die Entwicklung der deutschen Einheit auf dem Boden derselben Einspruch erheben

wollte. So glauben wir die feierliche Erklärung der Thronrede interpretieren zu dürfen. —

Bei dem städtischen Fest in Berlin zu Ehren der süddeutschen Abgeordneten waren etwa 700 Personen anwesend. Die Mitglieder des Bundesraths fehlten, etwa 40 süddeutsche Abgeordnete, darunter v. Thüngen, Ammermüller, Probst, Defner, Bluntschli, Zu Rhein, Metz, Bamberger, Böll, Kolb waren zugegen. Von den norddeutschen Abgeordneten fehlten nur die Conservativen. Die Magistratsmitglieder und Stadtverordneten waren sehr zahlreich vertreten. Die Haupttoaste waren folgende: von Professor v. Holzendorf Begrüßung der Süddeutschen und ein Hoch auf das einig Deutschland. Zu Rhein dankte. Darauf ein Hoch von Bluntschli auf Berlin, von Metz auf die Germania, von Bamberger ein Vereat der Mainlinie, von Böll auf „Gold statt Silber in der norddeutschen Tricolore.“ Die sonstigen Redner waren Berthold Auerbach, Waldeck und Lette. —

Wie die „Weser-Ztg.“ meldet, denkt Graf Bismarck an die Schaffung von Bundesministern; zuerst handelt es sich um einen Finanzminister. —

Am vergangenen Donnerstag ist dem preussischen Botschafter in Paris ein von angeblich 757 hannoverschen Emigranten unterzeichneter Protest überreicht worden. Derselbe hat folgenden Wortlaut: „Erklärung an Sr. Majestät den König Wilhelm von Preußen. Wir unterzeichneten hannoverschen Emigranten, in Frankreich weilend und gewöhnlich mit dem Namen „Legion Guelfe“ bezeichnet, erklären hiermit, daß wir nicht geneigt sind, die uns von Sr. Majestät dem Könige Wilhelm von Preußen angebotene Amnestie zu benutzen, und bitten Sr. Majestät, zur Steuererleichterung für unsere Landsleute die Summe zu verwenden, welche die Agenten Sr. Majestät nutzlos verschwenden, um uns zur Rückkehr in unser Land zu bewegen. Gezeichnet von siebenhundertsebenundfünfzig hannoverschen Emigranten.“ (Die Herren haben wohlweislich ihre Namen nicht genannt.) Als aber die französische Regierung hiervon Kenntniß erhielt, ließ sie sofort den Legionären bedeuten, sie wolle ihnen zwar gern nach wie vor die Gastfreundschaft bewilligen, die sie genössen, sie könne es aber durchaus nicht dulden, daß durch derartige Kundgebungen der Charakter dieser Gastfreundschaft selbst modificirt würde! Es ist gut, hinzuzufügen, daß auch dieser Schritt Seitens der französischen Regierung ganz aus freiem Antriebe geschehen ist. —

In Münchener, dem Hofe näher stehenden Kreisen spricht man von der binnen Kurzem bevorstehenden Verlobung des jungen Königs von Bayern mit einer Tochter des Czaren. Der für diese Saison beabsichtigte Aufenthalt des russischen Kaiserpaars in Riffingen soll mit dieser Angelegenheit zusammenhängen. —

Es wurde kürzlich darauf hingewiesen, daß Holland seinen Verpflichtungen in Betreff der Schleifung der Festung Luxemburg nicht nachkomme. Holland entschuldigt sich jetzt damit, daß zu dieser Operation 30 Millionen nothwendig wären, eine Summe, welche dem König nicht zur Verfügung stände. Außerdem beruft sich die Regierung auf den Vertrag, in dem eine Frist für die Demolirung nicht festgesetzt sei. —

Trotzdem sich die Lage überall und in allen Beziehungen friedlich gestaltet, mangeln die Alarm-Nachrichten immer noch nicht. So sollen österreichische Offiziere ein Lager für ein Observationscorps an der türkischen Grenze abstecken. In Rom spricht man von einer Militär-Verstärkung von 20,000 Mann, woran auch nichts Wahres ist; auch heißt es, Frankreich drohe mit der Besetzung von Drono als Bürgschaft, falls Italien fortfahren sollte, die Bezahlung der Interessen und der Rückstände für die päpstliche Schuld zu verweigern, was nun gar in's Reich der Fabel gehört. —

Cardinal Bonaparte fährt fort, die Römer durch seine Frömmigkeit und Wohlthätigkeit zu erbauen, auch erschrickt er jedesmal, wenn er in einem Journale liest oder andeuten hört, daß ein Bonaparte bei diesen Zeitläuften auf dem Throne St. Peters ganz am Plage wäre. Der Papst hält seinen Scrupel für aufrichtig, aber es giebt Machiavelis, die, wenn sie den jungen Cardinal, bleich, mager, erloschenen Blicks, den Kopf auf die Schultern geneigt, unzertrennlich vor seinem Beichtvater vorübergehen sehen, sich sagen: „D, wie schlau er es ansäugt.“ —

Isabella II. von Spanien soll bei Gelegenheit der Verählung ihrer Tochter mit dem Bruder Franz II. dem Letzteren eigenhändig geschrieben haben, ihr Beistand sei ihm gewiß, sobald sich die Neapolitaner und Sicilianer für ihn etz ben würden. Derselben Correspondenz zufolge ist der 10. bis 15. Juni als Termin für die Rückkehr der Franzosen

nach Rom bestimmt; umdiese Zeit soll am Monte Capu das Lager von den päpstlichen Truppen bezogen werden. Die Militär-Intendantur soll bereits für mehrere Tausend Mann Quartiere vorbereiten, die Magazine füllen und große Vorräthe von Feldzwiebad bereiten lassen. Seit vierzehn Tagen, hört man ferner, zögen päpstliche Freiwillige massenhaft heran, und auffallenderweise seien es meistens Spanier. Die Leute würden eifrig eingelebt und der Graf v. Caserta, Bruder Franz II., sei zum General derselben ernannt worden. —

England wünscht, wenn die „N. fr. Pr.“ gut unterrichtet ist, jede Unsicherheit aus der gegenwärtigen Lage dadurch zu verschuchen, daß es sämtliche europäische Großmächte zu einer gemeinsamen Friedenskundgebung veranlaßt, und hat bereits das Wiener Cabinet unter der Voraussetzung bereitwilligster Mitwirkung vertraulich davon in Kenntniß gesetzt. Ueber die Form, welche diese Kundgebung erhalten sollte, ist aus der Depesche, welche Obiges meldet, Nichts zu entnehmen, und überhaupt möchten wir die ganze Nachricht einstweilen bezweifeln. Einerseits ist der Nutzen einer allgemeinen Friedenskundgebung, sobald sie nicht in einer gleichzeitigen starken Verminderung der Armeen besteht, nicht recht einzusehen, da jede einzelne Macht für sich bereits jede Gelegenheit ergreift, um die Friedlichkeit ihrer Gestanungen und ihrer Beziehungen zu den Nachbarmächten hervorzuheben. Ueberdies liegt es durchaus nicht im Charakter der von Lord Stanley verfolgten Politik, die Initiative zu solchen Schritten zu ergreifen, die in dem immerhin möglichen Falle, daß sie nicht zu Stande kommen, das Mißtrauen nur noch mehr erregen und auf die Mächte, welche aus irgend welchen Gründen die Mitwirkung verweigern, den Schatten des Argwohns werfen. Bis auf Weiteres halten wir daher die Nachricht für einen gutgemeinten ballon d'essai, dessen Wirkung zu beobachten vielleicht Herr v. Bunsen Vergnügen macht, der es sich ja zur Aufgabe gestellt hat, den Frieden Europa's zu erhalten. —

Man spricht in London von einer Versammlung der Geistlichkeit und der Bischöfe der anglikanischen Kirche, die demnächst in Canterbury Statt finden soll, um die in die Staatskirche einzuführenden Reformen zu berathen. Die Königin Victoria soll sich dieser Bewegung sehr günstig zeigen. —

Ein amerikanisches Journal meldet aus China: „Die chinesischen Journale haben sich sehr entschieden gegen die bekannt gewordene Ansicht der Regierung der preussischen Regierung, Chusan als Verbrecherkolonie zu überlassen, ausgesprochen. Die Insel Chusan, so schreiben die Blätter, sei sehr wichtig, da sie auf dem großen Handelsweg von China nach Japan liege; die chinesische Regierung würde nicht nur den Zorn der Ausländer, sondern auch den der Eingeborenen auf sich herabbeschwören, wenn sie auf den Vorschlag Bismarck's einginge.“ —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 25. Mai.

— Die Regierung hat dem Vernehmen nach eine Reform des Sparkassenwesens in Aussicht genommen, und soll dadurch namentlich dem bedenklichen Punkte gesteuert werden, wonach die Sparkassen einen überwiegenden Theil der bei ihnen gemachten Einlagen auf Hypotheken leihen und dann bei massenhaft geforderten Rückzahlungen genöthigt sind, die Hypotheken zu kündigen, was stets mit Unzuträglichkeiten und Verlegenheiten geknüpft ist. Die Sparkassen-Gläubiger sind nämlich, wie bekannt, sehr mißtrauisch, und jede Verdunkelung des politischen Horizonts regt sie massenhaft zu Kündigungen an. Die Sparkassen-Institute müssen sich dann in verschiedener Weise zu helfen suchen, wenn sie nicht mit dem in kritischen Zeiten ohnehin bedrängten Hypothekenschuldner rückichtslos verfahren wollen. —

— Es ist Aussicht vorhanden, daß noch vor dem Pfingstfeste sämtliche Schuldgefangene in Preußen aus der Haft entlassen werden. —

— Der Andrang junger Leute zur Offiziercarriere hat in letzter Zeit die Zahl der Avantagiere bei der Infanterie und Cavallerie so merklich gesteigert, daß die Absicht vorliegen soll, zur Vermeidung einer den Unterricht erschwerenden Ueberfüllung der Klassen, mit einer weiteren Vermehrung der jetzt vorhandenen 6 Kriegsschulen vorzugehen, derart, daß, wie früher für je eine Division, künftig jedem Armecorps eine solche Fortbildungsanstalt beigegeben würde. —

— Für die Offiziere und Unteroffiziere der Infanterie sind für dieses Jahr während der Monate August und September cr. Uebungen im Feldpionierdienste angeordnet worden. —

— Von heute ab ist die königliche Militair-Schwimm-Anstalt für Civilschwimmer geöffnet.

— Nachdem gestern die Windrichtung westlich geworden, hatte sich Nachmittags ein consistentes Gewöll zusammengezogen, und der lang ersehnte Regen traf ein. Zwar erfreute uns derselbe nur in geringer Menge, aber er erquickte und besuchte dennoch in etwas die dürstenden Fluren. Ein großer Theil unserer Bevölkerung hatte sich bereits an der Morgenluft erquickt und resignirte gerne zu Gunsten des Landmannes auf das übliche Sonntagsvergnügen. Der katholische Gesellen-Verein ließ sich indeß nicht dadurch abhalten, mit voller Musik nach Bäckertal hinauszuziehen. Die Betheiligung war indeß sehr schwach. —

[Die Japanesen in Danzig.] Gestern Vormittag 10½ Uhr traf die japanesische Künstler-Gesellschaft, von Elbing kommend, unter ihrem Director L. Adlerstein hier ein und quartirte sich in der Marquardt'schen Restauration in der Nähe des Theaters ein. Die Mitglieder gehören zu der dem Buddhismus huldigenden Secte. Bezüglich des Verlassens ihres Vaterlandes erfahren wir, daß der Geschäftsführer, ein geborner Berliner, auf einem holländischen Schiffe nach Japan gekommen, dort ansäßig geworden, die japanesische Sprache erlernt, eine Japanesin geheirathet und dann die gegenwärtige Gesellschaft gebildet hat. Unbemittelt associirte derselbe sich mit dem Amerikaner A. und erlangte durch Hinterlegung einer Caution von 50,000 Dollars die Genehmigung der japanesischen Regierung, mit der Gesellschaft eine Kunstreise durch Europa antreten zu dürfen. Durch den Umgang mit den Europäern haben diese Japanesen zwar schon einige unserer Sitten angenommen, sind jedoch im Allgemeinen ihrer Nationalität tren geblieben. Der Schnitt ihrer Kleidertracht, das Sitzen mit untergeschlagenen Beinen, das Essen — mehrentheils Reis und Fische — mit hölzernen Stäbchen und der ausschließliche Gebrauch der japanesischen Sprache sind Gegenstand der Aufmerksamkeit vieler Neugierigen. Betten sind den Japanesen völlig fremd, vielmehr bedienen sich dieselben baumwollener Decken und Matrazen und eines harten festen Polsters zum Kopfsitzen auf ebener Erde. Von der deutschen Sprache haben die Gesellschaftsmitglieder nur die Worte Rum, Bier und Essen gelernt. Die ersteren beiden Worte werden recht oft von ihnen zur Anwendung gebracht. — Der Reiz der Neuheit, wie der Ruf von staunenswerther Geschicklichkeit hatte gestern, ungeachtet des warmen Mai-Abends, die Räume des Theaters stark gefüllt, denn es galt, die Leistungen dieser Japanesen-Truppe von 20 Personen zu bewundern und die Physiognomien und die National-Tracht dieser asiatischen Völkerschaft kennen zu lernen. Was die Japanesen als Jongleure, als Tänzer auf dem Drathseile und im Balanciren leisten, ist mit solcher Gewandtheit und Sicherheit hier noch nie gesehen worden und kann als Kunstvollendung betrachtet werden. Kurz, die ganze Vorstellung, wozu natürlich der seltene Anblick dieser Race und auch ihre sonderbare Kleidung, die Originalität der Geräthe gehört, bot dem Europäer etwas ganz Neues und Ueberraschendes; deshalb auch in allen Städten der Andrang zu diesen Vorstellungen. Ohne für heute die Details der einzelnen Leistungen zu berühren, um den eigenen Anblick nicht zu schwächen, können wir doch nicht unterlassen, das reizende Schmetterspiel hervorzuhoben; man glaubt in der That zwei lebende Wesen wunter in der Luft umherflattern zu sehen, und doch hat ein Japanese dieselben vor unsern Augen aus einem Stück Papier geformt und weiß damit die Bewegungen dieser leicht beschwingten Thierchen durch leises Fächeln hervorzubringen. —

— Die Maschinenbau-Anstalt von Garbe & Comp. wird Behufs umfangreicheren Geschäftsbetriebes resp. Aufbringung des nothwendigen Betriebskapitals ein Actienunternehmen einleiten, welches Kapitalisten wohl bestimmen dürfte, den strebsamen Inhabern der Firma die erforderlichen Fonds zuzuwenden. Zu diesem Behufe ist das liegende und bewegliche Vermögen der Gesellschaft abgeschätzt worden, und sollen auf Höhe dieses Garantievermögens 6pCt. Actien in Apoints von 100 Thlrn. ausgegeben und den Actionairen außerdem noch 2pCt. Dividende vom Gewinn zugesichert werden. Dies Actienkapital wird hypothekarisch zur I. Stelle eingetragen und der Geschäftsbetrieb von einem Verwaltungsrath der Actionaire überwacht und controllirt werden. Da insofern dem Unternehmen eine vollständig gesicherte Basis gegeben wird, als das Garantievermögen ca. 33,000 Thlr. beträgt, so dürfte bei der bevorstehenden Einladung zur Actienzeichnung denselben wohl eine rege Betheiligung zugewendet werden. —

Am Sonnabend fand die gerichtliche Section eines kleinen Knaben, Sohn eines Eigentümers in Ohra, statt, welcher von dem Fuhrmann Kohde überfahren und kurze Zeit darauf verstorben ist. Die gerichtliche Verhandlung wird ergeben, ob die Angabe der Eltern, daß der Droschkenführer sich einer Fahrlässigkeit schuldig gemacht, begründet ist.

Aus dem großen Werber erfahren wir, daß ein dortiger Gastwirth, welcher einen Minorennen nicht nur zur Verschwendung verführt, sondern denselben auch zur Ausstellung von Wachselen in unerlaubter Form bestimmt hat, zur criminalgerichtlichen Untersuchung gezogen worden ist.

Zoppot. Die Besitzer von den Babelogis in unserm freundlichen, an Naturschönheiten so überreich ausgestatteten Strandorte sind jetzt in voller Thätigkeit bei der äußeren und inneren Renovirung ihrer Grundstücke, um dieselben zur Vermietung recht einladend herauszuputzen; auch sind wieder einige neue moderne Gebäude für Badegäste seit voriger Saison entstanden, die zum ersten Male benutzt werden sollen. Viele der besseren Quartiere sind vermietet, mehrere davon bei dem prächtigen Frühlingswetter schon bezogen worden. Der beliebte Seesteg wird auch bereits hergerichtet, und täglich führen die Journalieren aus Danzig Logisfuchende hinans, so daß man wiederum eine recht lebhaftes Bade-Saison voraussehen darf. Von hervorragenden auswärtigen Familien, die bereits ein Logis gewählt haben, ist vornämlich Frau Minister v. Selchow nebst Fräulein Töchtern zu nennen; somit steht zu erwarten, daß gewiß auch der Herr Minister v. Selchow zeitweise in Zoppot sich aufhalten wird.

Königsberg. In den letzten Tagen hat es eine aus Rußland zu uns herübergekommene Jüdin durch ihr liebreizendes Wesen, das sie bei ihrem nicht mehr ganz jugendlichen Alter entwickelte, durch ihre brillante Garderobe fertig bekommen, mehreren unserer jungen Dandys den Kopf und den Geldbeutel recht ordentlich zu verrücken. In einem der ersten hiesigen Hotels abgestiegen, nannte sie sich fälschlich eine Frau von Bieber, sie wußte in geschickter Weise sich als eine sehr reiche Russin bekannt zu machen und alsbald ward sie namentlich bei ihrer nicht sehr wählerischen Lebensweise als die Tagesheldin allgemein gefeiert. Ganz besonders fiel ein Jungchen ordentlich herein, das sich überall in der Dandyrolle gefällt: er bot Alles auf, schaffte sich sogar elegantes Fuhrwerk an, um der Erste und Bornehmste bei der ebenen Russin zu sein. Dieselbe aber begnügte sich nicht allein bei ihrem leichten Leben, sie knüpfte auch neherher ein ernstes Verhältnis mit einem jungen Handlungsreisenden, dem Verwandten eines hiesigen Kaufmanns, an. Eines Tages traf die Person ihn in einem hiesigen Waarengeschäft, in welchem derselbe sich vor seiner Abreise eben von dem Vorstande empfehlen wollte. Ihn sehen, sich anscheinend in ihn verlieben, in Ohnmacht fallen, war bei der Circe eines, sie bat die Hausfrau unter dem Versprechen eines guten Kuppelgeldes, den jungen Mann von der Abreise zurückzuhalten, bot ihm Herz, Hand und ihr ganzes großes Vermögen an und der junge Mann glaubte. Träumend von den Tausenden seiner Braut, von dem für ihn erblühenden glücklichen Leben, sandte er seinen Probekasten an sein Handlungshaus zurück und kündigte seine Stelle. Die Verlobung ward alsdann im Verwandtenhause gefeiert, doch — als man sich noch in süßen Träumen wiegte, als die Frau, welche das rasche Zustandekommen der Verlobung und den Brillantschmuck als Belohnung ansah, eines Tages war die Circe plötzlich verschwunden. Wie man jetzt wissen will, ist dieselbe eine Cantorstochter aus der Marienwerderer Gegend; sie hat ihre Studien im Ballet gemacht und ihre Ausbildung in Rußland genossen. Außer mehrfachen Unkosten hat namentlich das vermittelnde Handelsgeschäft durch die Fremde Mancos an Seide und Sammet zu beklagen.

Gerichtszeitung.

Paris. Ein neuer Schwindel ist wieder erfunden worden. Vor zwei Monaten ging der Cleve eines Adolanten die Rue Vivienne entlang. Vor ihm her ging äußerst schnell eine junge Dame, die einen eleganten Wuchs und geschmackvolle Toilette hatte. Beim Einbiegen in die Passage Vivienne entfiel ihr ein Portefeuille, das der junge Mann aufzuheben sich beeilte; verlorenen Gegenstände wiederzugeben, aber er sah sie nicht mehr, und so mußte er natürlich das Portefeuille behalten, und ebenso natürlich war es, daß er den Ingegnständen, namentlich einige Briefe mit dem Poststempel einer Stadt der Provinz und der Adresse: Fräulein Heloise Z... Paris. In diesen Briefen schrieb

die Mutter, Heloise möge den Aufenthalt bei ihrer Tante in Paris abtun und nach Haus zurückkehren, da sie doch das Alter zum Heirathen habe und schon ihres beträchtlichen Vermögens wegen unter den vielen sich zudrängenden Freiern, worunter die reichsten und angesehensten jungen Leute des Departements, ihre Wahl nach Belieben treffen könne. — Nun traf es sich so, daß der junge Cleric Gustav N... schon lange eine reiche Heirath suchte, um sich von der Milgiste eine Cuiade kaufen zu können. Er sah in dem Fund der Briefstache einen Wink des Schicksals zu seinem Glück; deshalb suchte er Fräulein Heloise schleunigst auf. Er fand in ihr eine schöne Person, die eine vortreffliche Erziehung zu haben schien und in der Tante eine recht würdige Dame. Man dankte ihm sehr herzlich für den wieder-gebrachten Fund; er bat um die Erlaubniß wiederkommen zu dürfen, es wurde ihm gestattet. Er wiederholte von Zeit zu Zeit seine Besuche und es kam dahin, daß er um ihre Hand anhielt und auch deren Zusage erlangte. Schließlich, als der junge Advokat in spe die gebräuchlichen Brautgeschenke, bestehend in Juwelen, Spigen u. s. w. gemacht, fehlten nur noch die Papiere, welche die Einwilligung der Mutter und die Genehmigung der Ehecontract-Bedingungen enthalten sollten und deren Ein-sendung unerträglich verzögert wurde; sie mußten aber jeden Tag kommen. — Um nun von seinem Junggesellen-leben Abschied zu nehmen, bevor er mit seiner geliebten Heloise sich ausbieten ließ, gab er seinen Freunden ein solennes Diner, nach welchem es den Gästen einfiel, einen der öffentlichen Bälle zu besuchen. Da sah zu seiner Ueberraschung der glückliche Bräutigam Heloise Z... inmitten einer Gruppe von jungen Leuten choreographische Leistungen ausführen, die an Indecenz kaum ihres Gleichen hatten. Sie hatte keine Ahnung von seiner Gegenwart und er entfernte sich schleunigst; mit welchen Gefühlen, kann man sich denken. Am andern Morgen zog er genaue Erkundigungen über diese seine Braut ein und erfuhr, daß Heloise schon seit mehr als einem Jahre den ärgerlichsten Lebenswandel führte. In seinem Unwillen erzählte er sein Mißgeschick einem Polizeicommissär und bat ihn zugleich, dahin zu wirken, daß er wenigstens seine reichen Brautgeschenke wieder herausbekomme. Aber ach, der Commissär fand bei Heloisen nichts mehr davon, es war Alles verkauft. Es scheint demnach, daß dieses pfiffige Frauenzimmer durch dasselbe Manöver — das oben erwähnte Verlieren der Briefstache — schon viele Opfer in ihr Netz gezogen hat, jedenfalls nur junge Leute aus guter Familie, die, um ihren Namen nicht bei einem Scandalprozeße genannt zu sehen, lieber auf eine Anzeige verzichtet. Diesmal aber hat die Polizei sich der Sache bemächtigt und die Intrigantin wird die Folgen schwer büßen müssen.

Vogt's Theorie der Abstammung des Menschen.

(Schluß.)

Nur durch eine Analogie mit einigen anderen Anfangs überraschenden Erscheinungen kann die wahrscheinliche Bedeutung der Mikrocephalen für die Abstammungsfrage erklärt werden. Es sind dies die Atavismen oder Ahnenbildungen, die sich zum Theile bei dem Menschen und auffallender bei einigen Thiergattungen gezeigt haben. Von Generation zu Generation vererbt sich nämlich häufig eine Reihenfolge von Charakteren, ohne immer zur Erscheinung zu kommen. Ein Kind steht oft seinem Großvater oder seiner Großmutter viel ähnlicher, als den Eltern, und in manchen Familien hat man schon gestaunt, daß ein neu angekommenes Kind einem alten Familienbild von irgend einem Urahn zum Sprechen gleicht. Aus den im Herbst von den Blattläusen gelegten Eiern kriechen im folgenden Frühjahr Männchen und Weibchen aus, die lebendige Junge gebären und sich in dieser Weise manchmal durch 34 Generationen fortpflanzen, bis wieder eine Art Blattläuse entsteht, die Eier legt. Darwin hat nachgewiesen, daß durch Kreuzung eine Taubenart mit Metallspiegel gewonnen wird, die der vor zwei Tausend Jahren verbreiteten wilden Feldtaube entspricht. Man findet zuweilen Pferde, die wie das Zebra gestreift sind, das wahrscheinlich der Stammvater unseres Pferdes ist, und von Zeit zu Zeit werden Fohlen mit drei Zehen geboren, eine Bildung, die auf den Hipparion zurückgeführt wird, ein urweltliches Pferd mit drei Zehen, das in der Tertiärschicht entdeckt worden ist. Ähnlich wie diese sporadischen Wiederholungen ausgestorbener Gattungen sind nun vielleicht auch die Affenmenschen ein Rückschlag zu einer früheren längst ausgestorbenen Klasse von Wesen, bei denen das Sprachorgan im Gehirn noch unentwickelt und die Centralwüste desto stärker waren. Vogt knüpft hieran den Schluß, daß solche Affenmenschen die Stammeltern sowohl der Affen, als auch der Menschen gewesen seien, daß sich erstere nach der thierischen Seite, die anderen nach der menschlichen Seite fortentwickelt haben. Und das sei das Tröstliche für den Menschen, so schloß der Redner, daß er durch den richtigen Gebrauch des Gehirns, durch die eigene Kraft sich immer weiter vom Thier entfernen, sich zu immer höheren Zielen erheben könne, daß er dadurch nicht nur sein eigenes Gehirn ausbildet, sondern auch hoffen darf, seinen Kindern dieses wichtige Organ in einem höherer Entwicklung fähigen Zustand vererben zu können.

Zur Naturgeschichte der Thränen.

Eine humoristische Betrachtung.

Chambers Journal hat vor kurzem eine wissenschaftliche Abhandlung über den in der Ueberschrift erwähnten Gegenstand gebracht, welche diese weise Einrichtung des Weinens mit so viel Gefühl behandelte, daß einem weicherzigen Leser wohl das Wasser in die Augen treten könnte. Ich will es versuchen, dasselbe Thema in Nachstehendem vom Standpunkte des Humoristen zu beleuchten; vielleicht gelingt es mir dabei, einige hartherzige Leser zum Lachen zu bringen. Weiter hat es ja keinen Zweck.

Außer den Menschen, Krotobillen und Weinstöcken wüßte ich eben Niemand, der bemerkbare Thränen vergöffe. Was die Thränen der Ersteren betrifft, so sind sie, so zu sagen, das Weichwasser, mit welchem alle Hauptacte des menschlichen Lebens gleichsam eingesprengt werden, und spielen eine so wichtige Rolle, daß ich es für der Nähe werth halte, den Mechanismus derselben etwas mehr in der Nähe zu betrachten.

Schon bei seinem Eintritt in die Welt hat der Mensch nichts Eiligeres zu thun, als — zu weinen. Wenn man bedenkt, wie sehr derselbe Mensch später am Leben hängt, und wie natürlich es wäre, wenn er sich darüber freute, in dasselbe einzutreten, so drängt sich der Gedanke auf: dieses Weinen sei die erste Verstellung, oder bei Frauenzimmern die erste Ziererei.

Davon wollen jedoch Viele nichts wissen; sie meinen vielmehr, das Weinen bei der Geburt sei weiter nichts, als eine Art dramatischer Ankündigung, eine Vorahnung der Leiden, welche den Menschen auf der Welt erwarten; d. h. er mache um deswillen den Anfang mit Weinen, um anzudeuten, wie beneidenswerth er eigentlich sei um die ganze Schnurrpfeiferei, die man Leben nennt. Die Mediciner aber behaupten, es geschehe der Ausdehnung der Lungenflügel wegen.

Ich meines Erachtens bin der Ansicht, daß die Natur diese Einrichtung getroffen hat, um die harrende Sippschaft um das Erbe zu betrügen. Denn schreit das Kind, so ist's lebendig und erbt den ganzen Nachlaß der sterbenden Mutter — die vier- und fünfprocentigen Papiere, die Meubles, den Leinwandschrank, die silbernen Löffel &c. — und scheidt ihn unberührt weiter an den bekümmerten Vater. Hat es diese Kindespflicht erfüllt, so mag es in Gottesnamen hinter der Mutter herfahren.*)

Der zweite Hauptact des menschlichen Lebens, wo geweint wird, ist die Confirmation.

Es ist ein wahrhaft göttlicher Gedanke, um den alle Religionen das Christenthum beneiden können, den Menschen, wenn er im Begriff steht, aus dem Eden der Kindheit in die Wüste des wirkenden Lebens hinüberzuschreiten, von der Religion, wie von einer Mutter, die ihren Liebling in unbekannte Fremde ziehen sieht, einsegnen und gegen die Stürme des Lebens gleichsam festmachen (confirmiren) zu lassen, und ich wüßte keine schönere Minute, als die, wo sich die engen Räume der kindlichen Brust zu einem Tempel erweitern, den die Schauer der Geisterwelt durchklingen, unklar, aber herzergreifend, wie die Glocken- und Harmonikatione aus einer andern Welt; wo das reine Kindesauge hinschaut in den Glanz schimmernder, nie geahnter Himmel von Glückseligkeit, bis es sich fällt mit dem Thau einer heiligen Nahrung. — Von dem neuen seidenen Kleide und dem schwarzen Frack will ich gar nicht reden.

Springe ich mit einem Sage über ein Duzend Jahre hinweg, so komme ich grade recht, um denselben jungen Mann vor dem Traualtar anzutreffen. Es ist dies wahrlich keine Kleinigkeit. Die Verwandtschaft umsteht ihn in einem Halbzirkel, ausgerüstet mit weißen Thränenwindeln, um den überschwellenden Thau der Augen abzuwischen. Die Thränenpforten sind aufgeriegelt und angelehnt. Sie erwarten nur den geringsten Druck abseiten des Pastors, um in klaren Bächen die Backen herabzurieseln.

Vor der letzten Thränenstufe des menschlichen Lebens aber graut mir. Welche Scene soll ich schildern? Ein Lager — unterdrücktes Schluchzen — schweres Athmen — gestüßte Worte — Alles verkündet, daß eine Seele sich vom gequälten Körper löst. Gleich einem leisen Hauch weht der letzte Athemzug von den erkaltenden Lippen, und umgestürzt, stumm, ein gefühlloses Nichts liegt die künstliche räthselhafte Memmonsäule, die noch vor wenig Minuten lebte, durchwärmt von den Strahlen der Geistessonne! Ach Armer! 60 Jahre hast Du

*) In manchen Ländern haben daher die Geseze, diesem Naturwink folgend, verordnet, daß das Kind nur dann für lebendig gelten und erben solle, wenn es „die vier Wände beschrien.“

gekragt und frohlockt, spekulirt und gegähnt, gehagt und geliebt und nun? —

Dieses sind die vier Hauptthänenstufen des menschlichen Lebens.

Ich komme nun zur Classification der Thänen.

Es kann in der That kein größerer Unterschied sein zwischen dem Hölleugebräu eines Weinjuden und dem Nektar von Epernay, als zwischen der Thräne, die ein Erbschleicher in sein listiges Auge zwingt, und dem Tropfen, der den Blick einer weichen mitfühlenden Seele bei dem Anblick fremder Leiden verschleiert.

Nach meinen gewissenhaften Untersuchungen giebt es also:

1) die gemeine Thräne (lacryma vulgaris). Sie zeigt sich bei verwöhnten Kindern, wenn ihnen nicht gleich der Wille gethan wird; beim Schnupfen (sofern er nicht Stockschnupfen ist), bei den Leichenbegängnissen alter Hagestolze, bei derben Hieben auf das Nasenbein, bei dem Essen starken Meerrettigs, bei rührenden Theaterstücken und Predigten, nach verfehlten Speculationen, während eines gelinden Kaufsches, und wo es sonst der Anstand erfordert. Sie rollt herab, ohne daß man es merkt, und pflegt derothalben häufig mit einem die Aufmerksamkeit erregenden Schluchzen und einer Auseinanderverschiebung der Gesichtszüge verbunden zu werden, ähnlich denen, welche sich die Verfälschter altmodischer Deseu bei der Darstellung von Löwenköpfen zum Muster genommen zu haben scheinen. Es giebt daher Leute, die es bei dieser Verzerrung des Gesichtes bewenden lassen, um anzudeuten, daß sie weinen würden, wenn sie es nur könnten, grade so, wie es junge Männer giebt, welche Sporen anschnallen, um anzudeuten, daß sie reiten würden, wenn sie es könnten.

Untergattungen von der gemeinen Thräne sind: die „Nachahmungsthräne“ (lacryma imitatoria) und die „Empfindsamkeitsthräne“ (lacryma sentimentalissima). Erstere ist eigentlich gar keine für sich bestehende selbstständige Thräne, sondern nur der Nachdruck oder das Echo einer anderen. Sie schleicht sich in die Augen der Unterbedienten, wenn ihre Vorgesetzten weinen, und wässert die Furchen in den Wangen der Hülflinge, wenn ihr Gebieter gerührt ist oder, was gleichbedeutend ist, den Schnupfen hat. Letztere präsentirt sich in den Augenwinkeln breiweicher Damen, so oft eine Mäde ihr Bein verrenkt oder sonst etwas Rührendes geschieht. Hinrichtungen sind dabei ausgenommen.

Ferner gehört hierher die „Vertheidigungsthräne“ (lacryma defensiva), welche als Schutzmittel gegen die Angriffe des Schicksals und der Menschen angewandt wird. Die Frauen und die Niederlande pflegen sich nämlich, so oft irgend ein Feind herannahet, unter Wasser zu setzen. Kommt dann der Feind wirklich, so bleibt ihm freilich weiter nichts übrig, als ununterrichteter Sache wieder abzugeben. Man kann deshalb auch ohne Uebertreibung sagen, es gehe den Frauen, wie gewissen Gattungen von Käfern, welche, sobald sie irgendwie unsanft berührt werden, zu ihrer Vertheidigung eine unangenehme, fast bössartige Feuchtigkeit fahren lassen.

Dieses wären etwa die vorzüglichsten Untergattungen der „gemeinen Thräne“. Schreiten wir weiter zu der zweiten Haupt-Klasse, d. i.

2) Die Edelthräne (lacryma nobilis). Der Mensch ist ein Amphibium; er lebt sowohl auf der Erde, wie im Himmel, nämlich in dem Himmel, den Jeder mit sich herumträgt und den er sich in seiner eigenen Brust aufbauen kann. Da lebt er in Gesellschaft großer Gedanken und beseligender Gefühle, von da aus überblickt er die Perspektive des Lebens in unendlicher Verkürzung. Da wohnt das Mitgefühl, welches das Auge seuchet über das Zerknüden eines verschmühten Daseins; da wohnt der erhabene königliche Schmerz, der in das Auge eines Mannes eine Thräne zwingt über das Zusammenstürzen weltumfassender heilbringender Pläne und den Urdau der Mitwelt. Also weinte Scipio auf den Trümmern von Karthago und — vielleicht Herr Dr. Mäßig, wie er bei der Einverleibung von Frankfurt innerlich knirschte.“

Der Schmerz, der solche Thränen auspreßt, ist nicht bloß bitter, sondern ziemlich süß, wie der Tod sein muß im Uebermaß der Freude. Niemand weiß dies besser, als die Frauenzimmer. Wenn sie daher im ordinären Leben nach einer solchen Schmerzluft vergebens seufzen, so gehen sie ins Theater und weinen sich satt in eingebildeten Leiden, oder verschrecken die Langeweile der heiteren Alltäglichkeit durch das Anschauen eines Leichenzuges, und wenn dergleichen Reizmittel nicht vorhanden sind, so helfen sie sich selber aus und machen sich gegenseitig allen möglichen Kummer. Sie sind ihnen zum häuslichen Gebrauch ein für alle Mal nothwendig.

Auch die „Edelthräne“ hat ihre Abarten; aber diese sind schwer definirbar, da sie nur bei den allersehrsten Vorfällen aus den Drüsen hervortreten. Ich rechne hierher die „Weltschmerzthräne“ (lacryma mundi dolorosa), die zu dem Beispiel der Bäume, dem Murren des Bäckleins, dem Flüten Philomelens und bei sonstigen an sich lebensheiteren Veranlassungen den decorativen Wasserfall liefert; ferner die „Kreuzzeitungsthräne“ (lacryma gazetæ cruciferæ), welche die Leser lokaler Blätter vergießen, wenn der hohe Landesvater in ein eisenbahnbedürftiges Städtchen einfährt und von den bewußten zwölf Jungfrauen im frischgewaschenen Anschuldsleide ehrerbietigt mit obligaten Gedichten und Blumensträußen gelangweilt wird.

Neuere Forscher zweifeln übrigens an der Existenz der eben geschilderten Untergattungen der Edelthräne, oder halten sie wenigstens gleichbedeutend mit der „Heuchelthräne“ (lacryma simulans), welche wieder nur eine unnatürliche Tochter der lacryma sentimentalissima ist.

Ich bitte Dich mit Thränen in dem Auge (lacryma simulans) lieber Leser lache, sonst — weine ich eine lacryma nobilis.

Meteorologische Beobachtungen.

24	12	335,39	+ 17,4	SW. häufig, bez. u. etwas Regen.
25	8	336,07	+ 15,8	WSW. mäßig, bewölkt.
	12	336,18	+ 17,6	West do. do.

Markt-Report.

Danzig, den 25. Mai 1868.

Heute war unser Markt wieder in gedrückter Stimmung und zeigte sich nur vereinzelte Kauflust auf Weizen. Abgesetzte 140 Last erreichten jedoch noch letzte Preise und bezahlt: feiner, hochbunter 130. 129 ^{th.}, 128 ^{th.}, ^{h.} 730. 720; heller 127 ^{th.}, ^{h.} 700; hübscher, hellbunter 130. 127 ^{th.}, ^{h.} 695. 690. 680; hellglatter 116/17 ^{th.}, ^{h.} 670; 122/23 ^{th.}, ^{h.} 660; 124. 122 ^{th.}, ^{h.} 650. 640; gewöhnlicher bunter 116 ^{th.}, ^{h.} 605 pr. 5100 ^{th.}

Roagen in Partien an Speculanten billiger erlassen; Consumenten zahlten dagegen für hübsche inländische Waare etwas bessere Preise: 120 ^{th.}, ^{h.} 435; 118 114 ^{th.}, ^{h.} 427½. 423; 119. 118. 116/17 ^{th.}, ^{h.} 410; 118/19 ^{th.}, ^{h.} 407½; pr. 4910 ^{h.} Umsatz 175 Last.

Gerste sehr flau und schwer verkäuflich; schöne große 118 ^{th.}, ^{h.} 345 pr. 4320 ^{th.} abgegeben.

Hafer ziemlich unverändert; 25 Last ^{h.} 213 pr. 3000 ^{th.} verkauft.

Erbsen waren nur langsam zu den letzten Notizen verkäuflich; nach Qualität ist ^{h.} 435. 410 pr. 5400 ^{th.} gezahlt.

Rübsen vom Speicher ^{h.} 480 pr. 4320 ^{th.}

Spiritus ^{h.} 19 pr. 8000 % verkauft.

Course zu Danzig am 25. Mai.

		Brief Geld gem.
London 3 Monat		6.23½ — —
Westpreussische Pfand-Briefe 3½ %		76½ — —
do.	do.	4 % . . . 82½ — —

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Hent. und Rittergutsbes. Steffens n. Gattin aus Gr.-Gölmkau. Direktor Wallace n. Gattin a. Newyork. Die Kaufl. Mehlbaum a. Leipzig u. Neumann a. Thorn.

Hotel de Berlin.

Wagenfabrikant Brasser a. Marienburg. Bauführer Balthasus a. Greifswalde. Schiffscapitain Wicke aus Stolpmünde. Die Kaufl. Klebba, Soldin, Corwell, Hauke, Platow u. Bernhardt a. Berlin, Boy a. Glauchau, Cohn a. Königsberg, Schröder a. Thorn und Conrad aus Friedrichshagen.

Hotel du Nord.

Kaiserl. Russischer Wirtl. Staatsrath und General-Consul Sr. Exc. Baron v. Freitag-Lorinshofen nebst Familie a. Danzig. Die Majore im Dispr. Alanen-Regt. No. 8 v. Granach und Klockmann aus Elbing. Lieut. im Pommerschen Kürassier-Regiment No. 2 v. Schlieffen a. Pasewalk. Die Kaufl. Lebens nebst Familie a. Elbing, Schmidt a. Görlitz, Josephsohn aus Königsberg, Beder u. Cohn a. Memel.

Hotel zum Kronprinzen.

Apothekenbes. Reiskow n. Gattin a. Marienburg. Baumeister Wabl a. Königsberg. Administrator Schulz n. Familie a. Bockschau. Glasfabrikant Pionta aus Kogemühle. Rentier Dorisch, Rentant Sübel, Oberjäger Dorisch u. Detonom Dörfel a. Gr.-Bekendorf. Die Kaufl. Heifen a. Leipzig, Brindmann a. Glauchau, Stein aus Eauenburg i. Pom., Freischmidt, Fuchscher und Zädel aus Berlin.

Walter's Hotel.

Oberst v. Below a. Elbina. Rittergutsbes. Basse a. Lohar. Lieut. u. Gutsbes. Suter a. Ebbig. Rentier Ohlenschläger a. Landsberg, Fährlich Winter a. Danzig. Die Kaufl. Kriebel u. Weniger a. Berlin, Kraft aus Schneeberg, Cohn aus Königsberg und Steffanek aus Samorezyn.

Hotel de Thorn.

Die Rittergutsbes. Becker a. Byczkowo u. Mughale a. Lehnow. Frau Oberlieut. v. Reztorf aus Rymoczyn. Baumeister Mehl a. Berlin. Die Kaufl. Barneke a. Hamburg, Baltmann a. Berlin, Ebnhardt a. Erfurt u. Wertmeister a. Aurich.

Victoria-Theater.

Dienstag, den 26. Mai. Der letzte dumme Streich. Lustspiel in 1 Akt von Görner. Er ist nicht eifersüchtig. Lustspiel in 1 Akt von Elz. Zum Schluss: Doctor und Friseur. Poffe in 2 Akten. Musik von Suppé.

Eiserne Möbel in reichhaltiger Auswahl vorhanden Sandgrube Nr. 21.

Die „Vacanzen-Liste“

für Stellessuchende aller Branchen und Chargen, welche in jeder Nummer (Dienstags) Hunderte von offenen Stellen für Lehrer, Governanten, Kaufleute, Landwirthe, Forstbeamte, Aerzte, Chemiker, Techniker, Beamte aller Art (von höchster bis zur geringsten Charge), Künstler, Handwerker etc. unter genauer Namensangabe der Principale mittheilt, ist pro 1 Monat für 1 ^{h.}, — pro 3 Monate für 2 ^{h.} zu beziehen, und wird umgebend die erste, sowie alle ferneren Nummern nach allen Orten franco und prompt übersandt von

A. Metemeyer's Zeitungsbureau in Berlin.

Diese bereits fünf Jahre erscheinende Zeitung empfiehlt sich von selbst, da durch dieselbe nachweislich schon an 8000 Personen gute Stellen erhalten haben und die Vermittelung von Commissionairen dadurch ganz überflüssig wird. Vor Nachahmungen, welche unsere Stellen 8 Tage später nach drucken, wenn dieselben längst besetzt sind, wird gewarnt. Principale haben die Ankündigung offener Stellen gratis.

Bestellungen für Danzig und Umgegend werden bei Edwin Groening angenommen.

Die Dentler'sche Leihbibliothek,

3. Damm Nr. 13,

fortdauernd mit den neuesten Werken versehen, empfiehlt sich einem geehrten Publikum zu zahlreichem Abonnement.

Stadt-Theater in Danzig.

Nur noch drei Vorstellungen!

Dienstag, den 26. Mai 1868:

Dritte grosse Vorstellung

der unter dem Patronate Ihrer Majestät der Königin Victoria und der Königl. Familie stehenden weltberühmten

Japanesen-Truppe.

Preise der Plätze bekannt. Die Tageskasse ist von 11—1 Uhr Vormittags und Nachmittags von 5 Uhr ab ununterbrochen geöffnet. Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Donnerstag, den 28. Mai:

Letzte Vorstellung.

Die Direction.